

Die Generalschwellwerksorgeln von Anton Feith I und das größte erhaltene Instrument in St. Marien, Berlin-Friedenau (1925)

Der Ortsteil Friedenau wurde 1871 im Kontext einer rasant steigenden Bevölkerungszahl und damit verbundenen Wohnungsnot gegründet und war ursprünglich selbständig. Auch die katholische Bevölkerung wuchs zu Beginn des 20. Jahrhunderts rasch, so dass der Sammelverein von Friedenau eine Sammelaktion für den Bau einer katholischen Kirche in Friedenau 1908 begann. Mit Erfolg, denn bereits am 20. April 1913 konnte der Grundstein der Kirche St. Marien (Unbefleckte Empfängnis) am Bergheimer Platz gelegt werden, exakt zwischen den heutigen Bezirken Wilmersdorf und Schöneberg gelegen. Der Kurfürstendamm ist nur 3 km entfernt. Künstler/innen fühlten sich damals wie heute in Friedenau beheimatet, und so verwundert es nicht, dass sich die Comedian Harmonists hier 1927/28 gegründet haben und auf dem nahe gelegenen Stubenrauch-Friedhof u. a. Ferruccio Busoni, Jeanne Mammen, Marlene Dietrich und Helmut Newton ihre Ruhestätte fanden.

Die architektonischen Entwürfe des Kirchbaus St. Marien gehen auf Prof. Christoph Hehl (1847–1911) zurück, der bereits zuvor in Spandau die Kirche Maria Hilfe der Christen plante (1908–1910). Nach dem Tode Hehls setzte sein Schüler Carl Kühn (1873–1942) die Planungen fort. Beide Marienkirchen weisen Ähnlichkeiten auf und sind in neoromanischer Backsteinbauweise als überkuppelter Zentralbau angelegt, an den sich ein hoher Kirchturm anschließt. Kriegsbedingt konnte die Kirche St. Marien, Friedenau, obwohl bereits 1914 baulich fertiggestellt und benediziert, erst am 15. 11. 1925 geweiht werden. Der 60 Meter hohe Turm ist von weitem sichtbar und zugleich Heimat für das Orgelwerk. Das elliptisch geformte Kirchenhauptschiff wird von einer 23 Meter (Innenmaß) hohen Kuppel abgeschlossen und einem offenen Arkadenumgang umgeben.¹ Der Klang der Orgel wird im runden Kirchenschiff vielfach reflektiert und erzeugt einen mehrsekündigen Hall.

Anton Feith I (20. 10. 1872 – 26. 1. 1929)

Drei Generationen Anton Feith folgten aufeinander: Der älteste Anton Feith war Kaufmann in Köln. Offensichtlich interessiert an Orgelbau, trat er jedoch nicht als praktizierender Orgelbauer in Erscheinung. Dessen Sohn, der hier als Anton Feith I bezeichnete Orgelbauer (1872–1929), Schöpfer der Orgel von St. Marien, Friedenau, begann seine Orgelbauerlehrzeit bei Schlimbach & Sohn in Würzburg, machte sich nach Gesellen- und Wanderjahren u. a.

¹ Vgl. Bastian Müller, *Die Pfarrkirche St. Marien in Berlin Friedenau-Wilmersdorf*, in: Sonderausgabe der Pfarrnachrichten anlässlich des 100. Jubiläums der Benedizierung der Kirche St. Marien, 2014, Berlin, S. 14–19; sowie Bastian Müller, *Die Pfarrkirche St. Marien Berlin-Friedenau/Wilmersdorf*, Berlin 2008.



Berlin-Friedenau, St. Marien mit der Feith-Orgel.

Foto: Alex Krull

bei Goll in Luzern sowie Fabritius in Kaiserswerth schließlich mit 25 Lebensjahren in Köln-Ehrenfeld 1897 selbständig.² Seine frühen Werke in Köln sind in einem Beitrag von Gabriel Isenberg in dieser Zeitschrift dokumentiert worden.³

Feith I übernahm 1902 die im westfälischen Raum bekannte Orgelbauanstalt des erkrankten Franz Eggert

² Vgl. Willi Lindner, in: *Die Orgelbauanstalt Anton Feith, Paderborn, Firmenportrait* (vermutlich Eigenverlag), 1930, Paderborn, S. 2; vgl. Nachruf *Orgelbaumeister Anton Feith*, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau*, Jg. 49, Heft 1928/29, S. 492 f.

³ Gabriel Isenberg, *Die Anfänge des Orgelbauers Anton Feith in Köln*, in: *Ars Organi*, Jg. 63, Heft 2/2015, S. 86.

(1849–1911) in Paderborn⁴, mit damals 12 Beschäftigten. Feith I – selbst noch sein Sohn Feith II – firmierte und signierte weiterhin unter dem etablierten Namen Eggert⁵, so dass die Orgelwerke evtl. nicht dem eigentlichen Erbauer bzw. Firmeninhaber zugeordnet wurden und werden⁶. Erschwerend kommt hinzu, dass sich Feith I gelegentlich als „Feith jr.“ bezeichnete, um sich von seinem Vater, dem orgelinteressierten Kaufmann (Feith sr.), abzugrenzen. Heute, rückblickend aus Sicht der praktizierten Orgelbautradition, ist jedoch Feith I der Senior, und dessen Sohn Feith II der Junior.

1906 schuf Feith I eine große Fabrikationsanlage am Paderborner Firmensitz, die seinerzeit eine der größten deutschen Orgelbauanstalten gewesen sein soll und für sich beansprucht, in den 1920er Jahren zu den führenden Orgelbauunternehmen des Landes gehört zu haben.⁷ Für die Schaffensperiode von Feith I am Paderborner Stammsitz werden ihm im Zeitraum 1902 bis 1930 insgesamt 600 neue Orgeln zugeschrieben, mit Schwerpunkten in Westfalen, v. a. im Ruhrgebiet, aber auch in Belgien, Holland und Japan. Ein Werkverzeichnis der Periode 1919 bis 1930 – das dürfte die Reifephase des Schaffens von Feith I darstellen – weist für diesen Zeitraum 124 Auslieferungen von Orgelneubauten auf, davon 21 Instrumente mit mehr als 40 Registern und 19 Instrumente mit elektrischer Traktur.⁸ Sein Opus magnum ist die Paderborner Domorgel von 1924–1926 mit drei selbständigen Teilwerken, einem fünfmanualigen elektrischen Generalspieltisch und insgesamt 109 Registern, 1945 weitestgehend zerstört.⁹ Dasselbe Schicksal erlitten die meisten der von Feith I geschaffenen Instrumente, oder seine im spätromantischen Stil geschaffenen Orgeln wurden im Zuge der Orgelbewegung ersetzt.

Der älteste Sohn Feiths I, Hubert Anton (1902–1979), hier genannt Anton Feith II, übernahm die Werkstatt nach dem Tode Feiths I 1929 und führte sie bis 1972 weiter.¹⁰

⁴ Franz Eggert wird zugeschrieben, im Orgelbau Westfalens die Kegellade eingeführt zu haben, was der Firma gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu Wachstum verhalf, vgl. Willi Lindner a. a. O. < Der Vater Franz Eggerts, Karl-Joseph Eggert (1808–1886), gründete die Werkstatt bereits 1840, vgl. Hans-Joachim Oehm, *Werkverzeichnis der Orgelbauwerkstatt Eggert*, online unter <http://dr.oehm.net/pdf/werkverzeichnis_eggert.pdf> (letzter Abruf 29. 12. 2020), 1998.

⁵ Vgl. Hans-Joachim Oehm a. a. O.

⁶ Vgl. bspw. Abschlussrechnung für Dortmund-Hörde vom 6. 7. 1928 mit der Firmierung „Orgelbau-Anstalt Franz Eggert (Inhaber Anton Feith)“

⁷ Vgl. Willi Lindner a. a. O., S. 3 ff.

⁸ Vgl. *Die Orgelbauanstalt Anton Feith, Paderborn, Firmenportrait* (vermutlich Eigenverlag), 1930, Paderborn, S. 16f.

⁹ Vgl. Bund deutscher Orgelbaumeister (Hrsg.): *100 Jahre Bund Deutscher Orgelbaumeister*, 1991, S. 183; vgl. Karl Josef Schmitz, *Orgelweihe im Hohen Dom zu Paderborn*, 1981, Paderborn.

¹⁰ Siegfried Sauer erwarb die Firma 1972, führte sie mit verlegtem Firmensitz in Höxter/Ottbergen fort, firmierte ab 1999 als „Westfälischer Orgelbau S. Sauer GmbH“. Dessen Sohn Sebastian Sauer wiederum setzt seit 2015 die mittlerweile 180-jährige Firmengeschichte unter „Orgelbau Sauer und Heinemann“ fort.



Verzierte Schwelljalousien, fotografiert während der Sanierung 2018/19 nach Abbau der Gitterornamente.

Foto: Norbert Gembaczka

Bei der kriegsbedingten Betriebsschließung 1939 waren 59 Angestellte bei Feith II beschäftigt.¹¹

Der Typ der Generalschwellwerksorgel bei Anton Feith I

Die Idee, ein gesamtes Orgelwerk schwellbar zu machen, ist bereits 1789/1790 bei der 23-registrigen Reiseorgel („Orchestrion“) des Georg Joseph Vogler belegt.¹² Der Holzkubus mit dem gesamten Pfeifenwerk aller vier Manuale und des Pedals war durch Jalousien auf dem Dach schwellbar. Dieses Gestaltungsmerkmal war Teil des „Simplifikationssystems“ Voglers, welches in den Folgejahren bis ins frühe 19. Jahrhundert von lokalen Orgelbauern temporär übernommen wurde. So findet sich auch in München, St. Peter, ein früher Nachweis einer Generalschwellwerksorgel (Franz Frosch, Bau 1806–1809), beruhend auf Voglerschen Planungen. Wenige Jahre später ist jedoch bereits eine Abkehr von Generalschwellwerken zu verzeichnen.¹³ Wann und wo in der Post-Voglerschen Zeit Generalschwellwerksorgeln erstmalig wieder in Kirchen gebaut wurden und welche Rolle hierbei Anton Feith I gespielt hat, untersucht der Autor noch; jegliche Hinweise sind angesichts der schwierigen Quellenlage sehr willkommen (E-Mail an <mail@robert-knappe.de>).

Bei Instrumenten in Profanbauten wie Konzertsälen, Kinos oder Hotels sind Generalschwellwerke zu Beginn des 20. Jahrhunderts häufiger überliefert.¹⁴ Robert Hope-

¹¹ Vgl. *100 Jahre Bund Deutscher Orgelbaumeister*, a. a. O.

¹² Vgl. Martin Balz, *Die Orgel als Orchester – zum 250. Geburtstag von Georg Joseph Vogler*, in: *Ars Organi*, Jg. 47, Heft 4/1999, S. 194–204.

¹³ Vgl. Roland Eberlein, *Die Geschichte der Orgel*, 2011, S. 286–290.

¹⁴ Exemplarisch seien hier genannt: Stadthalle Heidelberg (Voit / Durlach, 1903, III/56, ursprünglich mit Generalschwellwerk), Stadthalle Görlitz (Sauer, 1910, IV/71, Generalschwellwerk), Stadthalle Hannover (Hammer, 1914, IV/124, Generalschwellwerk, zerstört im 2. Weltkrieg)

Jones plädierte für ein grundsätzliches Einbauen von Generalschwellwerken in seiner berühmt gewordenen Rede vor der National Association of Organists in Ocean Grove, New Jersey, USA, am 6. August 1910: „*Is it not obvious that every stop and every pipe of every organ should [...] be enclosed? For some years now I have never built an organ on any other plan, and I opine that the plan must eventually be universally adopted.*“¹⁵ Ähnliche Ideale zur Steigerung der Expressivität durch (General-)Schwellwerke wurden u. a. auch von Donat Müller (1848)¹⁶, George Ashdown Audsley (1905)¹⁷, Philipp Wolfrum (1905)¹⁸, Carl Locher und Joseph Dobler (1914)¹⁹ vertreten²⁰, sowie speziell für Kirchenorgeln durch P. Armin Wiese (1935)²¹. Die Parbrahm-Orgeln von Weigle / Schiedmeyer in Eichwalde (1908, erhalten)²² und Berlin-Neukölln (1909/27, zerstört 1944)²³ verfolgten auch die Zielsetzung einer orchesterähnlichen großen dynamischen Bandbreite und verfügten über Schwellwerke für jedes Manual (nicht Pedal) sowie Expressionstritte für das integrierte Harmonium. Eine relativ frühe und erhaltene Kirchenorgel im Generalschwellwerk findet sich in Dortmund-Asseln, Ev. Lutherkirche, erbaut 1906 von Furtwängler & Hammer, II/24, in einer Orgelkammer, mit pneumatischen Kegelladen²⁴.

Bislang konnten elf durch Quellen gesicherte Kirchenorgeln von Feith I und zwei weitere von Feith II identifiziert werden²⁵, deren Pfeifenwerk vollständig oder fast vollständig in einer oder mehreren Schwellkammern platziert war²⁶:

¹⁵ Auszug aus einer gekürzten Mitschrift der Rede, verfügbar unter <<https://acousticsfreq.com/files/wcs/WallaceSabineFile127.pdf>> (letzter Abruf 30.12.2020)

¹⁶ In: *Kurze Beschreibung der einzelnen Theile der Kirchenorgel*, 1848, S. 15 f. < Faksimile DocOl 3, Kassel 1979.

¹⁷ In: *The Art of Organ Building*, 1905, Bd. 1, S. 263, Bd. 2 S. 45–57.

¹⁸ In: *Berlioz' Große Instrumentationslehre*, 1905, S. 259 ff.

¹⁹ In: *Die Orgel-Register und ihre Klangfarben*, 4. Aufl., 1914, S. 24f.

²⁰ Vgl. auch Einträge bei Christian Ahrens, *Zur Geschichte der Konzertsaalorgel in Deutschland*, 1999, S. 26 f., 71, 73 f., 76 f.

²¹ Vgl. *Caecilienvereinsorgan*, Jg. 65, Heft 10–11/1935, S. 240–244.

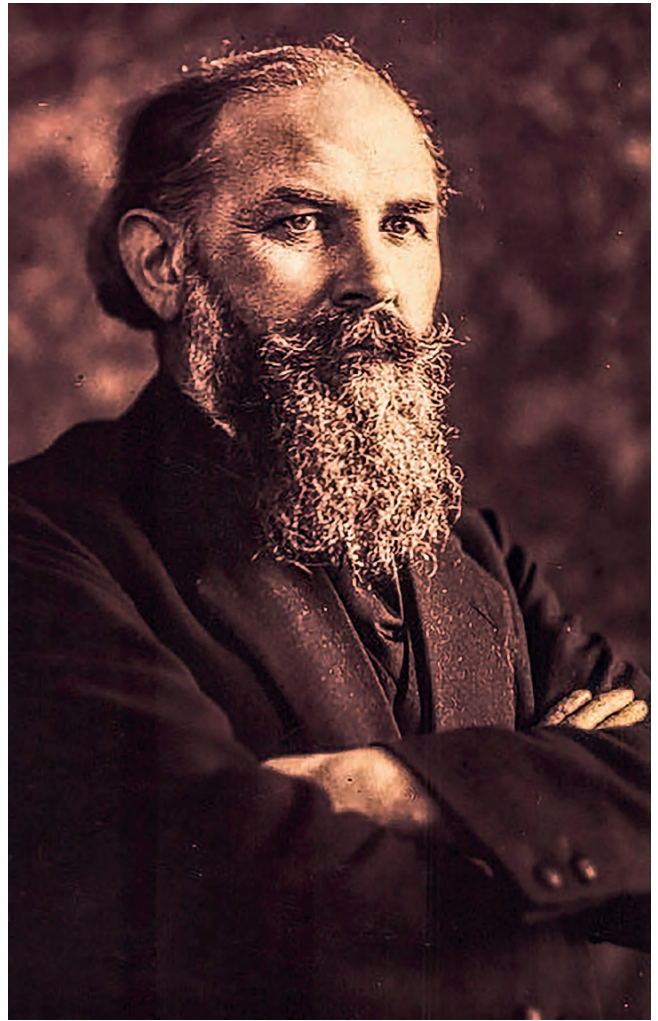
²² Vgl. <http://orgelwerkstatt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=114&Itemid=120> (letzter Aufruf 13.1.2021).

²³ Vgl. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Martin-Luther-Kirche_\(Berlin-Neuk%C3%B6lln\)#Orgel](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin-Luther-Kirche_(Berlin-Neuk%C3%B6lln)#Orgel)> (letzter Aufruf 13.1.2021).

²⁴ Vgl. Christian Eickhoff, *Die Orgel der Lutherkirche zu Dortmund-Asseln*, in: *Acta Organologica* 22, 1991, S. 291–298.

²⁵ Die Quellenlage zum Schaffen Feiths I ist dünn. Das Firmenarchiv Feith I ist bei dem Bombenangriff auf die Stadt Paderborn im März 1945 weitestgehend zerstört worden bzw. in den Kriegswirren verloren gegangen (Freundliche Auskunft von Hrn. OBM Siegfried Sauer über Orgelbau Sauer & Heinemann vom 4.6.2020). Es kann nur indirekt aus rar gesäten Sekundärquellen, wenigen Archivunterlagen aus Gemeinden und aus persönlichen Erinnerungen bzw. generationenübergreifenden Überlieferungen ein fragmentarisches und unvollständiges Bild erzeugt werden.

²⁶ Anton Feith I wird in den Archivalien der St. Aloysius-Gemeinde Iserlohn mit einem Brief vom 1.3.1924 zitiert: „*Die Orgel soll im Turm aufgestellt werden. Die Kritik daran ist unbegründet, Erfahrungen liegen vor*“, (transkribierter Archiveintrag Nr. 498 aus der Orgelakte St. Aloysius, Iserlohn, Kennzeichnung A18, S. 284–286, überreicht von K. Dickhaus, a. a. O.). Die Wurzeln von Generalschwellwerksorgeln müssen demnach früher als 1924 liegen.



Anton Feith I (nach einer Postkarte).

1. **Albaum, Herz Jesu**²⁷: Feith I-Organ (II/18, pneumatische Kegelladen), Inbetriebnahme im Dezember 1910, Generalschwellwerk hinter neoromanischem Prospekt, 1986 restauriert und teilelektrifiziert, in der wesentlichen Substanz erhalten.²⁸

2. **Dortmund, Trauerhalle am Hauptfriedhof**: Feith I-Organ (II/11, pneumatisch), Eröffnung der Trauerhalle 1924, exakte Inbetriebnahme der Orgel unbekannt, als Generalschwellwerk ausgewiesen und als solches bis heute erhalten.²⁹

3. **Attendorn, St. Joh. Baptist**: Feith I-Organ (II/32, pneumatische Kegelladen), eingeweiht im August 1924, Orgel-

²⁷ Vgl. Gabriel Isenberg, *Orgellandschaft im Wandel*, Diss., 2017, S. 85f., <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-167184>> (letzter Abruf 17.1.2021).

²⁸ Angaben verifiziert durch Orgelbau Stockmann, welcher die Restaurierung 1986 durchgeführt hat, E-Mail vom 20.1.2021.

²⁹ Vgl. Martin Blindow, *Orgelgeschichte der Stadt Dortmund*, 2008, S. 43; vgl. *Die Orgelbauanstalt Anton Feith, Paderborn*, a. a. O., 1930, S. 16.